

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 32

Artikel: Dr. Lorenz Kellner
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 11. August 1911. || Nr. 32 || 18. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder
Hiltirch und Paul Diebold, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den
Chef-Redaktor, zu richten. **Insertat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf.
Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Dr. Lorenz Kellner. — Ein Sturm im Glase Wasser. — Organistengehalte im Kt. St.
Gallen. — Verein kath. Lehrerinnen. — Eine Verurteilung des konfessionellen Unterrichtes am
deutschen evangelischen Schulkongress in Dresden 6.—8. Juni 1911. — Literatur. — Rom 26.
Schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenarbeit in Bern. — Briefkasten der Redaktion. —
Insertate. —

Dr. Lorenz Kellner.

„Es gibt kein größeres Verdienst, als unsern Lehrerstand im Glau-
ben und in der Liebe zu stärken,“ schrieb Dr. Lorenz Kellner. So
möchte auch ich etwas von dem Verdienste mir erwerben. Und ich
brauche ja wirklich den anwesenden Lehrern nicht erst den christlichen
Glauben und die christliche Liebe einzupflanzen; meine Aufgabe ist es
nur, Sie, verehrte Herren, darin zu bestärken — was ich vielleicht am
besten erreiche, wenn ich zu den Lehrern einen Lehrer, eben den bereits
genannten berühmten Pädagogen zu Ihnen sprechen lasse. Sein Name
verdient in unserer Versammlung um so eher ruhmvolle Erwähnung,
da gerade heute vor 3 Monaten Kellners 100ster Geburtstag gefeiert
worden ist.

1. Aus dessen Studienjahren bemerke ich nur eines, und
warum ich es hervorhebe, ist leicht zu erraten: Kellner konnte seine

Gymnasialstudien nicht vollenden, sondern wurde von seinem Vater an das protestantische Lehrerseminar zu Magdeburg geschickt. Was sagt er nun von seinen dortigen Erfahrungen? „Auch bei schärfster Prüfung,“ schreibt er in seinen Lebensblättern, „kann ich mich nicht erinnern, während den verschiedenen Unterrichtsstunden jemals kränkende und schmähende Ausfälle gegen meine Kirche gehört zu haben, wie solche leider die Gegenwart häufig aufweist.“

Gerechtigkeit und Billigkeit verlangen, daß es so sei in jedem Lehrseminar, das zwar nicht konfessionell ist, aber doch nicht konfessionsfeindlich sein darf, das neutral sein will und sein muß, wie es damals im protestantischen Lehrerseminar zu Magdeburg gewesen. Wenn aber Kellner schon von seiner Zeit beifügte, daß nun leider häufige derartige kränkende und schmähende Ausfälle gegen die katholische Kirche vorkommen, so gilt dies auch von unserer Zeit — und was er tief bedauerte, das bedauern auch wir ebenso tief mit ihm.

2. Doch denken wir jetzt an Kellner als Lehrer und Schulinspektor. Was Sie an ihm bewundern können und sollen, und was ich mit Ihnen an Ihm bewundere, ist seine hohe, ja wahrhaft großartige Auffassung des Lehrerberufes.

Was hat er denn gewollt und angestrebt, und wir dürfen beifügen, was hat er auch in hohem Grade erreicht? Was er wollte und anstrebte, sagte er selbst; er schrieb vor 25 Jahren an einen jüngeren Freund: „Mein Streben war: Berufsfreude in die Lehrer und Poesie und Gemüt in die Schule zu bringen.“

Mir scheint, unsere Tage, unsere Unterrichtssysteme und -Methoden haben sehr viel Mechanismus und Schablone und fast ausschließlich nur trodene Verstandesbildung in die Schule gebracht, das ist aber kein Vorzug und kein Fortschritt, es sollte vielmehr Poesie und Gemüt in der Schule herrschen oder in die Schule gebracht werden. Dazu aber ist notwendig, daß der Lehrer selbst etwas Poesie und Gemüt besitzt oder wenigstens Berufsfreudigkeit in seiner Seele trage und stets darin erhalte. Und eben deshalb war es Kellners erstes Bestreben, „Berufsfreude“ in die Lehrer zu bringen. Berufsfreude! sie ist ja zur strengen Arbeit so notwendig, und sie wird die strenge Arbeit um vieles erleichtern, gemäß dem alten Sprüchlein: „Luft und Liebe zu einem Ding, machen alle Müh' und Arbeit ring.“

Wenn nun, meine Herren, kein Inspektor Kellner in Ihre Schule kommt und selten jemand in Ihnen die Berufsfreude zu wecken oder zu erhalten sucht, so müssen Sie selbst Ihre eigene Seele dazu erziehen, fort und fort Ihren Charakter dazu bilden. Und das können Sie, wenn

Sie täglich den Vorsatz fassen: ich will freudig, mit frohem Gemüt in die Schule und vor die Kinder treten, und wenn Sie jeden Vor- und Nachmittag auch während den Schulstunden wieder oft den Vorsatz erneuern: ich will froh und freudig meine Arbeit tun, will sie heute fortsetzen und vollenden aus Liebe zu Gott und aus christlicher Liebe zu den Kindern. Ja, aus Liebe zu Gott und aus christlicher Liebe zu den Kindern, denn Religion, religiöse Ziele und Beweggründe dürfen in der Schule nicht fehlen, ohne sie wird bei der Erziehung nie etwas Gutes geschaffen und nie etwas Gutes erreicht.

3. „Und deshalb,“ schreibt Kellner, „war es auch immer mein Bestreben, den Lehrern religiöse Berufsauffassung beizubringen.“ Und er sagt es dann noch genauer und mehr im Einzelnen, und sagt es so schön, daß es kein Priester und kein Bischof schöner hätte sagen können.

„Der Lehrer muß in den Kindern Gott lieben und ihnen freudig das Edelste geben, weil sie gleich ihm selbst nach dem Edelsten und Höchsten geschaffen sind.“ Und wiederum: „Das höchste Prinzip aller Erziehung kann kein anderes sein, als: Erziehe den Menschen zur Nachfolge und zur Ähnlichkeit Christi.“ Wirklich, so ist es, denn Christus ist uns vorangegangen, damit wir ihm folgen, Christus hat uns ein Beispiel gegeben, damit auch wir tun, wie er getan hat. Das muß der Lehrer für seine Person beachten und befolgen, und dazu muß er die Kinder anleiten und anhalten. Die Erziehung des Menschen „zur Nachfolge und zur Ähnlichkeit Christi“ ist das tiefste Fundament und die höchste Vollendung aller Erziehung.

Und dabei dürfen wir das größte und erste Gebot nicht vergessen: wir müssen Gott über alles und in allem lieben; also auch Gott in den Kindern und die Kinder in Gott lieben. Und wenn uns das ernst ist, so werden wir auch gerne, und so weit es uns möglich ist, alles Gute den Kindern mitteilen, ihnen „freudig das Edelste und Beste geben,“ weil ja nur Eines für die Kinder gut genug ist, das Allerbeste.

4. Doch wir Menschen, die wir im Erdenstaube, können uns selten so hoch erschwingen, daß wir alle nur Christus und Gott im Auge haben und alles nur aus reiner Liebe zu Gott tun. Wir wollen auch etwa den Menschen gefallen und wir freuen uns, bei ihnen im Ansehen zu stehen und ihr Vertrauen zu besitzen. Wenn nun solche Menschlichkeit und Erdhaftigkeit auch dem einen oder andern Lehrer anhaftet, wenn er die Achtung und das Vertrauen zu gewinnen sucht, auch dann weiß ihm Kellner kein anderes und kein besseres Mittel zur Erreichung seines Zweckes anzugeben, als tiefe und praktische Religiosität.

Er sagte und schrieb: „Um die Achtung und das Vertrauen der Gemeinde zu haben, muß sich der Lehrer an ihr kirchliches Leben anschließen und durch seine ganze Haltung zeigen, daß ihm die Religion eine Herzenssache und deren äußere Kundgebung ein Bedürfnis ist.“

Wenn ein Lehrer so von den Lehrern spricht, dann begreifen Sie leicht, daß ich als Bischof Sie einlade, an den Exerzitien, die alljährlich da und dort für die Lehrer gehalten werden, teilzunehmen. Doch Exerzitien kann man jährlich nur einmal haben und sie vielleicht zuweilen gar nicht mitmachen. So empfehle ich Ihnen recht dringend den fleißigen Besuch der hl. Messe und den häufigen Empfang der hl. Sakramente, wozu sich ja an jedem Orte und in jeder Woche Gelegenheit bietet, ebenso lege ich Ihnen den Bibl. Geschichtsunterricht, die Liebe zu diesem Unterricht und die jedesmalige gewissenhafte Vorbereitung auf diesen höchsten und heiligsten Unterricht ans Herz — und schließlich wünsche ich noch Eines von Ihnen, daß Sie immer ein gutes, ja das beste Einvernehmen mit der Geistlichkeit unterhalten! Wir sind ja im gewissen Sinne Brüder und arbeiten gewissermaßen für die gleichen Ziele.

Eine Episode aus Kellners Leben zur Abspannung und zugleich zur kurzen Wiederholung des Gesagten diene. Einst kam unser Inspektor in eine Schule, deren Lehrer, ein junger, vergnügungslustiger Mann, erst am frühen Morgen von einem Gefangsfeste mit seinem Vereine heimgekehrt war, und der nun natürlich wenig aufgelegt zum Unterrichten von seinem Schulrat angetroffen wurde. Was Kellner in dieser Schule und bei diesem Lehrer alles beobachtete, weiß ich nicht, aber was er zuletzt zum Lehrer sagte, hab' ich mir notiert; er sprach die kurzen, aber ernstesten Worte zu ihm: „Sie haben keine Ahnung, was es heißt, Lehrer zu sein.“

Was heißt es denn, Lehrer zu sein, was muß ein Lehrer haben und was muß ein Lehrer tun? Das hat uns eben Dr. Kellner so herrlich erklärt: ein Lehrer muß Berufsfreudigkeit besitzen, muß Poesie und Gemüt in die Schule hineinbringen, muß seinen Beruf vom religiösen Standpunkte aus betrachten, muß in den Kindern Gott lieben, sie zur Nachfolge und Ähnlichkeit Christi erziehen, muß, um die Achtung und das Vertrauen der Gemeinde zu haben, sich treu an ihr kirchliches Leben anschließen, die Religion als seine Herzenssache ansehen und diese Gesinnung auch äußerlich kundgeben, **seine Religion praktisch üben.**

Das war Kellners Auffassung vom Lehrerberufe — eine hohe, aber die richtige Auffassung von diesem schönen Berufe. So erwähne

ich zum Schlusse und zu Ihrer Freude 5. nur noch, wie sehr der edle Mann den Lehrerstand geliebt hat. „Nicht irgend jemand,“ schrieb Kellner in seinen Mitteilungen, „wird den Lehrerberuf und den Lehrerstand mehr lieben, als ich. Und diese Liebe ist mir geblieben, trotzdem im Laufe der Jahre sich gar vieles geändert hat.“ Ja, sie ist ihm geblieben trotz vieler Veränderungen und Wechselfällen, ist ihm geblieben sein ganzes Leben lang, was auch etwas heißen will, denn Kellner ist mehr als 81 Jahre alt geworden. Und auch der Tod hat diese Liebe nicht ausgelöscht. Vor 19 Jahren schied Kellner aus dieser Zeitlichkeit. Er wird jetzt sicher im Himmel sein, aber auch jetzt noch droben im Himmel liebt er Sie, verehrte Herren, und liebt er alle guten kathol. Lehrer.

Kellner hat noch ein Wort gesprochen, das besonders für Euch seine Bedeutung hat, es war eines seiner letzten Worte. Als er auf dem Sterbebette lag und ihn noch der Bischof Dr. Rorum besuchte, sprach er zu ihm: „Herr Bischof, ich lege Ihnen die Lehrer warm ans Herz.“ Dieses Wort will ich ansehen, als hätte es der sterbende Lehrer zu mir gesprochen, will es treu im Gedächtnis behalten, es tief zu Herzen nehmen, es befolgen mein ganzes Leben lang.

Ich verspreche also allen kathol. Lehrern und speziell dieser Lehrervereinigung meine Hochachtung und meine Liebe, meine Unterstützung und mein Gebet — und zum Zeichen und Unterpfande dessen spende ich Ihnen und dem ganzen kathol. Lehrerstande meinen Segen.

Obstehende Arbeit ist uns vor mehreren Wochen von Sr. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Dr. Ferdinandus Ruegg in St. Gallen zu allfälliger Verwendung in den „Päd. Bl.“ zugegangen. Gleichzeitig spendete Hochderselbe der Redaktion und dem Vereine kath. Lehrer und Schulmänner den bischöflichen Segen. Wir verdanken hiemit, freudig gerührt ob dieser feinsüßigen Aufmerksamkeit, unserem vielverdienten einstigen Präsesen und nunmehrigen st. gall. Oberhirten Arbeit und Segen im persönlichen wie im namen des wohlthuend beehrten Vereins recht sehr und empfehlen unser und des Vereines Wirken sehr der Beachtung des hohen Gönners. D. Red.

Ein Sturm im Glase Wasser.

Unsere Nummer 29 ist ein wahrer Pechvogel. Erstlich laufen Klagen ein, daß unser Organ die unheimliche „Literaturfrage“ wieder aufgerollt habe. Natürlich anderes mit Mehrerem. Diesem ersten Kellamanten ganz ruhig folgendes: So lange Sie noch nie auch nur eine Silbe in die „Päd. Blätter“ geschrieben und bei Ihrem bekannten Opferfinn nicht einmal ein Abonnemeut gewagt, so lange spreche ich Ihnen jedes Recht zur Kritik des Inhaltes unseres Vereinsorganes rundweg ab. Eine Ansicht des edlen Volkspapstes Pius X. bringen wir wörtlich,